

„LIVING IDEAS“ – „LEBENDIGE IDEEN“

Wie die Landbevölkerung im südlichen Afrika die Kontrolle übernimmt

Beispiele für gemeinschaftsbasiertes Management natürlicher Ressourcen in Simbabwe, Sambia, Namibia und Botswana

HINTERGRUNDGESCHICHTE ...

... erzählt von Dadirayi Chigoya, Radio Bridge Overseas, Harare – Simbabwe (1998)

„Hier geht es darum, dass die lokalen Gemeinschaften diesen Schutz nicht umsonst betreiben“, sagt Roy Sichilaba, Vorsitzender der Mumbwa Game Management Authority in Sambia. „Sie schützen Wildtiere mit dem Ziel, direkte Vorteile aus der Nutzung der Wildtierressourcen in ihren verschiedenen Wildmanagementgebieten zu ziehen. Diese neue Vereinbarung wurde äußerst positiv aufgenommen, denn sehen Sie, die Vorteile ergeben sich tatsächlich und die Menschen sehen, was von Nutzen sein wird.“ Wir sprechen davon, dass den Menschen Mühlen zur Verfügung gestellt wurden. Wir sprechen davon, dass Schulen auf der Grundlage dieser gleichen Vereinbarung gebaut werden. Wir sprechen davon, dass viele weitere Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden.“

Die „Vereinbarung“, auf die sich Sichilaba bezieht, basiert auf einem neuen Verständnis in immer mehr afrikanischen Ländern, dass ein reibungsloser Lebensunterhalt für die Mehrheit der in ländlichen Gebieten lebenden Menschen auf der Möglichkeit basieren muss, ihre natürlichen Ressourcen so zu verwalten, dass sie ihnen zugute kommen. Dornen wuchsen auf dem Weg der Landbevölkerung in Afrika nicht nur während der Kolonialherrschaft, sondern auch nach der Unabhängigkeit. Die Zentralmächte übernahmen die Kontrolle über Wildparks und Seen, Wälder und Grasland. Millionen von Landbewohnern blieben von der einzigen Lebensgrundlage abgeschnitten.

Ich war an der Produktion einer regionalen Radiosendung über die Kämpfe der Basisbevölkerung in Sambia, Namibia, Botswana und Simbabwe beteiligt. Ich erfuhr von ihren Erfolgen, Misserfolgen und Bemühungen, als sie versuchten, ihren Lebensunterhalt mit den natürlichen Ressourcen in ihren Gebieten zu verdienen und die Kontrolle über das Land zu erlangen, auf dem sie leben. Diese Menschen sind an einem Programm namens Community Based Natural Resources Management (CBNRM) beteiligt.

Während der Kolonialherrschaft in meinem Land, Simbabwe, wurden Menschen des Shangani-Stammes von ihrem Land vertrieben, das die Kolonialisten in Wildreservate verwandelten. Nach ihrer Umsiedlung kehrten sie in die Wildreservate zurück, um zu jagen, denn die Jagd war schon immer ihre Lebensart gewesen, aber jetzt hatte sich sogar die Sprache geändert: Aus „Jagd“ wurde „Wilderei“ und die Menschen mussten kämpfen.

„Es war extrem schlimm. Tatsächlich befanden wir uns im Krieg mit dem Ministerium für Nationalparks und Wildtiere“, erinnert sich Lyson Masango, ein Dorfbewohner in Mahenye im Osten Simbawes, an seine Erfahrungen mit den Kolonialisten. „Leute vom Department of Wildlife kamen nachts mit Waffen und durchsuchten Häuser nach den Wilderern. Sie folterten und schlugen Menschen, um sie zu zwingen, preiszugeben, wer die Wilderer waren.“

Schließlich dachten die Kolonisatoren, sie seien gekommen, um die Afrikaner zu zivilisieren und zu entwickeln. Aber die Afrikaner hatten ihre Arten des Naturschutzes, obwohl diese nicht dokumentiert waren und der Begriff „Naturschutz“ nicht einmal existierte. Sie taten es, um zu überleben. In meiner Kultur wurden beispielsweise heilige und andere geschützte Tiere für Familien- oder Clannamen verwendet. Die Familie tötete oder aß kein Fleisch von solchen Tieren. Dies war eine einfache Methode zur Zuteilung von Tieren an die Gemeinschaft, da jeder Clan nach einer anderen Tierart jagte.

Ulekai Takadu, ein Wildhüter in Maun in Botswana, erzählte mir von seinem Erlebnis, als er eines Tages auf einer Gemeindeversammlung eine Ansprache hielt. Er sagte, ein Mann sei aufgestanden und habe sich darüber beschwert, dass das Ministerium für Nationalparks und Wildtiere den traditionellen Jagdmethoden keine Beachtung geschenkt habe.

„Früher haben wir nur männliche Büffel gejagt“, sagte dieser Mann, weil wir wussten, dass wir die Machtkämpfe um die weiblichen Büffel verringern würden, wenn wir die Zahl der Männchen

reduzieren. Mit den wenigen verbleibenden Bullen könnten sie gut mit den Weibchen und dann mit der Population zurechtkommen, diese würde ansteigen."

Da Land und Wild auch nach der Unabhängigkeit in den Händen zentraler Behörden blieben, blieb die Wilderei bestehen und nahm in einigen Gebieten sogar zu. Um die Tierwelt nicht nur zu überleben, sondern auch zu einer nachhaltigen Einnahmequelle zu machen, mussten Veränderungen vorgenommen werden.

Die Menschen in Botswana begannen, ihre Besorgnis über die Tatsache zu äußern, dass ihre Gebiete reich an Wildtieren seien, die Touristen anzogen, von denen sie jedoch keinen Nutzen hätten. Gleichzeitig waren sie es, die darunter litten, als die Tiere ihre Felder und Häuser plünderten und manchmal Menschen töteten. Sie suchten die Unterstützung von Naturschutzorganisationen, die dabei halfen, politische Entscheidungsträger zu beeinflussen, um die notwendigen Änderungen an den Gesetzen vorzunehmen, die die Tierwelt betrafen, und sie hatten Erfolg.

Nun haben die Kommunen das Recht, im Rahmen von Ausschreibungen nach Geschäftspartnern ihrer Wahl zu suchen. Eine der Gemeinden, die von den Gesetzesänderungen profitieren, befindet sich in Sankuyu, Botswana. Ich traf ihren Anführer, Baidi Gozana, der mit dem Verlauf der Dinge zufrieden war.

In Simbabwe haben die Shangani in Mahenye nun einen Vertrag mit einer südafrikanischen Hotelkette. Die Hotelkette baute eine elegante Lodge in der Nähe des Landes, von dem die Menschen vertrieben wurden, um Platz für einen der größten Nationalparks des Landes zu schaffen. Es ist das erste Mal, dass eine Gemeinde einen solchen Vertrag aushandeln darf, der ihr einen Anteil an dem bringt, was Touristen zahlen.

Aber Ivine Bond, die für das in Simbabwe ansässige Communal Areas Management Program For Indigenous Resources, CAMPFIRE, arbeitet, sagt: „Diese Leute verwalten ihre Wildtiere noch nicht. Diese Leute verwalten Vorteile, die ihnen vom Bezirksrat weitergegeben werden.“ Wenn Sie sich nicht aktiv am Wildtiermanagement beteiligen, wird es immer noch etwas sein, das außerhalb ihrer Kontrolle liegt.

Die Shangani erhalten einen Anteil am Gewinn der Hotelkette, waren jedoch nicht an der Gestaltung beteiligt und beteiligen sich nicht an der Verwaltung, sie sind nicht die Eigentümer des Projekts. Damit Gemeinschaften das Gefühl haben, dass ihnen etwas gehört und dass sie sich sinnvoll beteiligen, müssen die Regierungen ihnen mehr Kontrolle geben.

Maxi Louis arbeitet mit NACOBTA, der Namibia Community Based Tourism Association, zusammen. Sie glaubt, dass die Menschen in Namibia einen Vorteil hatten. „Da Namibia das letzte Land auf dem afrikanischen Kontinent war, das seine Unabhängigkeit erlangte, haben wir meiner Meinung nach auch viel aus den Ereignissen in den anderen Ländern gelernt, und ich denke, wir haben eine andere Richtung eingeschlagen. Wir haben beschlossen, uns zuerst an die Gemeinschaften zu wenden, und wir lassen sie sich um ihre eigenen natürlichen Ressourcen kümmern.“

Gemeinden in Namibia haben ihre eigenen Campingplätze gebaut. Ich hatte das Glück, eine Person zu treffen, die maßgeblich an der Gründung eines solchen Unternehmens in Purros im Norden Namibias beteiligt war. Sein Name ist Peter Uraavi.

„Ich habe für einen Safari-Veranstalter gearbeitet“, erklärte er, „dann ging ich zurück zur Gemeinde und fragte, ob ich einen Campingplatz eröffnen könnte. Ich versuchte nach einer Möglichkeit zu suchen, wie dadurch Arbeitsplätze in der Gegend geschaffen werden könnten. Die Gemeinde stimmte dann zu.“ Ich ging zu NGOs und bat um Hilfe. Sie gaben mir Material im Wert von 13.000 N\$.“

Der Campingplatz floriert und die Einheimischen sind dort beschäftigt. Was die finanziellen Vorteile betrifft, so gehen 45 % des Einkommens an die Arbeiter, 10 % an die Gemeinde, 25 % an den Campingplatz und der Rest wird zur Rückzahlung des Darlehens verwendet. Verglichen mit dem luxuriösen Rückzugsort für Touristen in Mahenye, Simbabwe, dürfte dieses gemeindebasierte Unternehmen im Norden Namibias am unteren Ende des Einkommens liegen. Ich bezweifle, dass sie jemals so viel verdienen werden wie die südafrikanische Hotelkette, die es sich leisten kann, 25.000 US-Dollar pro Jahr als Wohltat für die Mahenye-Gemeinde zu verschenken. Die Beteiligten

Menschen verdienen jedoch nicht nur ihren Lebensunterhalt, sie haben auch die Kontrolle, und mit diesem Verantwortungsbewusstsein entsteht ein neues Verständnis dafür, wie wichtig es ist, die Umwelt zu schützen, von der sie profitieren.

Häuptling Chibuluma aus dem Distrikt Mumbwa in Sambia ist ein kluger Leiter eines erfolgreichen Projekts. Er sagte, er sei sich darüber im Klaren, dass seine Gemeinde die wichtige Pflicht habe, sich gemeinsam mit den Aufsehern und Wildhütern vor Wilderern zu schützen.

„Als Gemeinschaft arbeiten wir jetzt Hand in Hand mit dem Wildtierministerium“, sagte er, „denn wir wissen, dass wir in Kürze keine Tiere mehr haben werden, wenn wir die Wilderer nicht stoppen.“

In Namibia werden ehemalige Wilderer inzwischen sogar als Wildaufklärer eingesetzt.

Aus allem, was ich während meiner Besuche in vier Ländern des südlichen Afrikas gesehen habe, geht hervor, dass hauptsächlich Männer an dem neuen Bestreben beteiligt waren, natürliche Ressourcen auf Gemeinschaftsebene zu verwalten. Ich wusste immer, dass Frauen in meiner Kultur so erzogen werden, dass sie Männer nicht in ihren Rollen herausfordern sollten, aber ich hätte nie gedacht, dass dies auch dazu führen würde, die eigene Meinung zu äußern.

„Um ehrlich zu sein, wenn mir jemand vorschlagen würde, dass meine Frau Mitglied des Komitees wird“, sagte ein Mann in Mahenye, Simbabwe, „würde ich das nicht mögen, denn wenn sie zum Beispiel an Workshops teilnehmen muss, fange ich an, zu vermuten, vielleicht trifft sie sich mit anderen Männern. Das ist die Einstellung, die die meisten von uns hier haben.“

Häuptling Chibuluma in Sambia wählte nur eine Frau als Mitglied des Projektkomitees aus, da sie Lehrerin war. Sein Sohn Dennis erzählte mir, dass ihre Aufgabe darin bestehe, ihre Schüler über die Entwicklungen in ihrer Gegend zu informieren, damit die Kinder ihre Eltern informieren. Sie scheint nur ein Kommunikationsmittel zu sein und sonst nichts. Es war nicht überraschend, dass der Frauenclub, der früher in der Gegend existierte, heute nicht mehr existiert.

Ironischerweise waren im benachbarten Botswana viele Frauen direkt an den Projekten beteiligt. In Kavimba, in der Chobe-Enklave in Botswana, ist Claudia Ntshunga Programmbeauftragte des Chobe Enclave Conservation Trust, CECT. Als ich die Gegend besuchte, war sie gerade als Zweitstudentin für die Gemeindeentwicklungsberaterin tätig. Ich fragte sie, wie es sich anfühle, eine afrikanische Frau zu sein, die afrikanische Männer führt, und sie erzählte mir, dass es zunächst schwierig sei, da die meisten Männer sie nicht unterstützten. Was hat sie also getan?

„Ich habe meine Zeit nicht damit verschwendet, zu erklären, dass ich den Job machen kann. Ich habe es einfach durch meine Arbeit bewiesen und sie waren überzeugt.“

Claudia bekam ihren Job aufgrund ihrer Ausbildung. Aber es ist ihr gelungen, die Häuptlinge und andere traditionelle Führer davon zu überzeugen, dass Frauen in dieser Arbeit gleichermaßen gut sind, und die Gemeinschaft erkennt nun das Potenzial von Frauen. Sie halten nun Treffen ab, bei denen sie Frauen für die Ausbildung auswählen, damit sie sich aktiv am Projekt und an der Entscheidungsfindung beteiligen können. Dieser große Durchbruch in Botswana bedeutet, dass auch die Frauen einen gerechten Anteil an den Vorteilen erhalten, die die Gemeinschaft verdient. Die einzige andere Sache, worüber sich eine solche Gemeinschaft Sorgen machen könnte, ist, ob sie das bekommt, was sie verdient, sei es von einem Safari-Veranstalter oder einem anderen Joint Venture. Die meisten traditionellen Führer in Afrika sind Analphabeten. Sie stützen ihre Entscheidungen auf das, was ihre Vorfahren immer getan haben. Dies hat in Fällen wie der Zuteilung von Land an ihre Untertanen und anderen innenpolitischen Angelegenheiten immer funktioniert. Aber wenn es um den Umgang mit monetären Vorteilen in der modernen Wirtschaft geht, sind viele Zahlen im Spiel. Dann bedarf es einer Möglichkeit, die Vorteile zu überwachen, sonst wäre es leicht, Gemeinschaften zu betrügen. In Simbabwe war ich beunruhigt, als ich erfuhr, dass Häuptling Mahenye nicht einmal wusste, wie viel seiner Gemeinde zusteht. Doch der weise alte Mann in Sambia, Häuptling Chibuluma, fand eine Lösung.

„Jetzt bekommen wir eine Kopie vom Computer“, sagte er, „damit wir wirklich wissen können, dass es sich um die tatsächliche Zahl handelt, noch bevor wir das Geld erhalten.“

Noch besser ist es, wenn diese Gemeinschaften wissen, wie sie ihre eigenen Berechnungen durchführen und ihre eigenen Geschäftsbücher führen können. Campingplatzbetreiber in Namibia

haben diesen Bedarf erkannt und begonnen, über ihren Mutterverband NACOBTA Schulungen zu organisieren. Sie lernen, wie sie ihre Campingplätze betreiben, indem sie andere Unternehmen in ihrem Land besuchen, wo sie jeweils zwei Wochen lang praxisnah geschult werden.

Während die Regierungen den ländlichen Gemeinden eine gewisse Kontrolle über die Tierwelt eingeräumt haben, hat es einige Zeit gedauert, bis diese Gemeinden diese Position übernommen haben. Daher wurden in einigen Fällen eher Eliten als Gruppen mit Wildtier-Wissen gestärkt.

Dadurch ist die Rechenschaftspflicht verloren gegangen, da die Eliten gegenüber der größeren Gemeinschaft nicht mehr verantwortlich sind. Aber in Guruve, in Simbabwe, gab es ein Erwachen. „Einige Mitglieder der Gemeinschaft kamen zusammen und bildeten ein sogenanntes Widerstandskomitee oder eine Interessengruppe, die das Komitee überwachte“, sagte Lilian Dimbi, „so dass sie, wenn es irgendwelche Probleme gäbe, wenn es keine Rechenschaftspflicht gibt, dann Forderungen an den Ausschuss stellen würden.“ In gewisser Weise hat es Druck auf sie ausgeübt, Rechenschaft abzulegen.“

Es stimmt, dass einige Gemeinden inzwischen die Kontrolle über ihre natürlichen Ressourcen haben. Wer das nicht tut, muss noch lernen, die notwendigen Anpassungen seiner Lebensweise vorzunehmen, um sich gemeinsam mit anderen weiterzuentwickeln.

Das von meiner Organisation produzierte Radioprogramm zielte darauf ab, Menschen mit den gleichen Zielen in den vier Ländern zusammenzubringen. Nachdem wir das gesamte Material ausgewählt, bearbeitet und in vier verschiedenen Sprachversionen auf Sendung gebracht hatten, hatten wir noch eine weitere Aufgabe zu erledigen. Wir mussten die Auswirkungen des Programms bewerten. Also gingen wir zu allen beteiligten Gemeinden in Simbabwe, Botswana, Namibia und Sambia zurück und die Ergebnisse waren beeindruckend. Die Gemeinden hatten erkannt, wie wichtig es ist, voneinander zu lernen.

„Wir sollten jedes Land besuchen“, sagte Chief Chibuluma, nachdem er die Radiosendung gehört hatte, „damit wir uns austauschen und sehen können, wo wir versagen. Wir können von anderen abschauen und uns verbessern.“